

**Martin Heidegger**

**Wegmarken**

**Klostermann Rote Reihe**

Die vorliegende Ausgabe ist wort- und seitengleich mit der 3. Auflage des Bandes 9 der Martin Heidegger Gesamtausgabe.  
Herausgegeben von Friedrich-Wilhelm von Herrmann

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

4.–6. Tausend 2013

© Vittorio Klostermann GmbH · Frankfurt am Main · 1976

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf Alster Werkdruck der Firma Geese, Hamburg.

Alterungsbeständig  ISO 9706 und PEFC-zertifiziert.

Druck und Bindung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 1865-7095

ISBN 978-3-465-04183-2

KURT BAUCH  
zum Gedächtnis

In der gegenseitigen Teilnahme an den kunsthistorischen und philosophischen Vorlesungen und Seminaren gründete und bewährte sich unsere fruchtbare Freundschaft. Die Fördernis durch ein gesammeltes Mit-einander des fragenden Denkens bestimmt mich, diesen Sammelband von Arbeiten – eine Reihe von Aufenthalten im Unterwegs der einen Seinsfrage – dem verstorbenen Freund zu widmen.

M. H.



## INHALT

Vorbemerkung	IX
Anmerkungen zu Karl Jaspers »Psychologie der Weltanschauungen« (1919/21)	1
Phänomenologie und Theologie (1927)	45
Aus der letzten Marburger Vorlesung (1928)	79
Was ist Metaphysik? (1929)	103
Vom Wesen des Grundes (1929)	123
Vom Wesen der Wahrheit (1930)	177
Platons Lehre von der Wahrheit (1931/32, 1940)	203
Vom Wesen und Begriff der <i>Φύσις</i> . Aristoteles, Physik B, 1 (1939)	239
Nachwort zu »Was ist Metaphysik?« (1943)	303
Brief über den Humanismus (1946)	313
Einleitung zu »Was ist Metaphysik?« (1949)	365
Zur Seinsfrage (1955)	385
Hegel und die Griechen (1958)	427
Kants These über das Sein (1961)	445
Nachweise	481
Nachwort des Herausgebers	485



## VORBEMERKUNG

Die Aufreihung schon veröffentlichter Texte (vgl. Nachweise S. 481) möchte etwas von dem Weg merken lassen, der sich dem Denken nur unterwegs andeutet: zeigt und entzieht.

Vermutlich ist es ein Weg in *Die Bestimmung der Sache des Denkens*. Die Bestimmung bringt nichts Neues. Denn sie führt vor das Älteste des Alten. Sie verlangt den Aufenthalt in der stets gesuchten Selbigkeit des Selben.

Der Weg in diesen Aufenthalt verwehrt es, ihn wie etwas Vorliegendes zu beschreiben. Dem, der versucht, auf ihn zu gelangen, hilft nur die unablässige Mühe, das zu erörtern (an seinem Ort zu finden), was das Wort »sein« einst als zu Denkendes enthüllt hat, was es einst vielleicht als Gedachtes verhüllen wird.

Wer sich auf den Weg des Denkens begibt, weiß am wenigsten von dem, was als die bestimmende Sache ihn — gleichsam hinterrücks über ihn weg — zu ihr bewegt.

Wer sich auf das Unterwegs zum Aufenthalt im Ältesten des Alten einläßt, wird sich der Notwendigkeit fügen, später anders verstanden zu werden, als er sich selbst zu verstehen meinte.

Indes gründet diese Notwendigkeit in der Möglichkeit, daß geschichtlicher Überlieferung noch ein freier Spielraum für ihren Anspruch gewährt bleibt. Es kann auch sein, daß Geschichte und Überlieferung auf die gleichförmige Speicherung von Informationen eingeebnet und als diese für die unumgängliche Planung nutzbar gemacht werden, die eine gesteuerte Menschheit benötigt.

Ob dann auch das Denken im Informationsgetriebe verendet oder ob ihm ein Unter-Gang in den Schutz durch seine ihm selbst verborgene Herkunft bestimmt ist, bleibt die Frage. Sie verweist jetzt das Denken in die Gegend diesseits von Pessimismus und Optimismus.

Freiburg i. Br., Sommeranfang 1967

ANMERKUNGEN ZU KARL JASPERS  
»PSYCHOLOGIE DER WELTANSCHAUUNGEN«

Das eingangs kundzugebende Zugeständnis, daß eine »angemessene« Richtung für eine positiv aufschließende Kritik der von Jaspers vorgelegten Arbeit aus dem Besitzstand gegenwärtigen wissenschaftlichen und philosophischen Erkennens *nicht* verfügbar ist, mag die Eigenständigkeit und Bedeutung der Leistung gebührend anzeigen. Eine vorgängige Besinnung über Weg- und Anspruchsweite einer den immanenten Intentionen sich anmessenden und ihnen nachgehenden Kritik soll, entfernt davon, ein müßiges Beratschlagen über mögliche Methoden zu sein, mithelfen, den Gegenstand der Anmerkungen zu charakterisieren.

Die Arbeit ist erwachsen aus Bemühungen um die Psychologie als Ganzes (5), die zu sehen geben soll, »was der Mensch sei« (ib). Die Weltanschauungspsychologie, ein besonders gearteter und fungierender »Teil« dieses Ganzen, will die »Grenzen des Seelenlebens« abschreiten und so einen klaren Gesamthorizont für das Seelische beistellen. Dieses Abschreiten der Grenzen ist näherhin ein ordnendes Durchbetrachten der letzten Positionen menschlichen geistigen Seins in dessen substantieller Totalität. Das bedeutet ein »Abstecken des Bezirks, den wir zur Zeit begrifflich besitzen« (6). Die Weltanschauungspsychologie ist nur der *eine* Weg, »Stützen« zum Erfassen des seelischen Ganzen zu gewinnen. Der andere ist gegeben in der »Allgemeinen Psychologie« (Prinzipien- und Kategorienlehre, Methodologie der psychologischen Erkenntnis). Ein solches betrachtendes Zum-Verstehen-Bringen und Übersehbar-Machen der Grundkräfte und Tendenzen seelisch-geistigen Lebens als eines Ganzen hat, dergestalt, wie es hier durchgeführt ist, an sich schon – ohne auf seine eigentliche Abzweckung eingeschätzt zu werden – eine erkenntnisfördernde Bedeutung für die Psychiatrie als wie

für die Geisteswissenschaften, sofern es das »natürliche« psychologische Verstehen bereichert, aufgeschlossener und beweglicher macht, fühlsamer für Nuancen, Dimensionen und Schichtunterschiede seelischen Seins.

Die konkrete Tendenz aber als Bemühung um das Ganze der Psychologie, um die *prinzipielle* Horizont- und Regionengewinnung für sie, ist schon als »philosophische« anzusprechen. Die Weltanschauungspsychologie soll zwar keine positive Weltanschauung entwickeln und aufdrängen, wohl aber durch die verstehend ordnende Betrachtung der seelischen Positionen, Prozesse und Stufen »Klärungen und Möglichkeiten als Mittel zur (weltanschaulichen) Selbstbesinnung« (Vorwort) beibringen. Damit erhält die vorgenannte Aufgabenrichtung (Gewinnung des Ganzen der Psychologie) erst ihre letzte Zielgebung. Die Weise der Durchführung der ersten Aufgabengruppe ist zugleich der Weg zur Erfüllung der zweiten eigentlichen und philosophischen. Und hinwiederum gibt die Tendenz auf das Ziel eines bestimmt charakterisierten Philosophierens der Bemühung um das Problem der Psychologie eine grundsätzliche Führung.

Die Kritik soll das Prinzipielle treffen; sie geht also nicht auf bestimmte inhaltliche Besonderheiten, einzelne Stücke der Ordnungsschemata, sie etwa modifizierend und durch andere ersetzend, sie hat nicht die Absicht, Inhaltliches ergänzend nachzutragen, unbeachtete »Typen« einzufügen. Das Wie einer solchen philosophischen Kritik gilt es zu bestimmen hinsichtlich ihrer Grundhaltung und bezüglich der von ihr intendierten Problematik. Mit einer solchen Bestimmung begrenzt sich zugleich die Reichweite ihres Anspruchs.

Die Kritik gibt in ihrer Grundhaltung die eigentliche Tendenz der Jaspersschen Arbeit frei; sie will gerade mit dieser Freigabe die durchherrschende Zugrichtung der Problematik und deren Grundmotive zu schärferer Abhebung bringen und ausmachen, in welcher Weise der Ansatz der Aufgabe, die Wahl und Verwendungsart der methodischen Mittel in der Durch-

führung diesen Tendenzen selbst und ihren abhebbaren Vorweisungen genuin entsprechen, ob überhaupt diese Motive und Tendenzen selbst radikal genug geschöpft sind im Hinblick auf die vortastende Grundrichtung des Philosophierens. Auf solche Weise bleibt jede bestimmt orientierte Maßstab-Kritik außer Funktion gesetzt. Jaspers' Betrachtungen werden also nicht konfrontiert mit einer ausgeformten, in ihrer Weise sicher fundierten Philosophie und auch nicht abgeschätzt auf ihren Abstand von einer durchgeführten sachlichen Systematik des philosophischen Problembezirks. Ebenso wenig sollen sie gemessen werden an einem fixierten Ideal methodischer wissenschaftlich-philosophischer Strenge. Wo solche Maßstäbe im eigenen Philosophieren verfügbar geworden sind, kann eine solche Maßstab-Kritik nicht nur berechtigt, sondern auch dringlich sein, um so mehr dann, wenn die in Rede stehende Arbeit als beunruhigend, aufreizend und herausfordernd empfunden wird. Aber auch insofern soll eine Maßstab-Kritik ausgeschaltet bleiben, als die Untersuchung nicht beurteilt wird nach Ideen wie »absolute Wahrheitsgeltung«, »Relativismus« und »Skeptizismus«. Eine solche Messung unterbleibt deshalb, weil diese Anmerkungen gerade das Gewissen dafür schärfen möchten, einmal wieder radikal nach den im eigentlichen Sinne »geistesgeschichtlichen«, sinngenetischen Ursprungsmotiven solcher philosophischen Erkenntnisidealsetzungen zurückzufragen und von neuem auszumitteln, ob sie dem Grundsinn des Philosophierens genügen oder nicht vielmehr ein in langer, zu Unechtheit abfallender Tradition verfestigtes, einer ursprünglichen Aneignung längst entbehrendes Schattendasein führen. Dabei bleibt die Überzeugung lebendig, daß solche Gewissensschärfung nicht erledigt und in echter Weise überhaupt nicht angesetzt ist mit der »Erfindung« eines »neuen« philosophischen Programms, sondern daß sie sich ganz konkret zu vollziehen hat in bestimmt gerichteter, geistesgeschichtlicher Destruktion des Überlieferten, welche Aufgabe gleichbedeutend ist mit der Explikation der motivgebenden ursprünglichen Situationen, denen die philoso-

phischen Grunderfahrungen entspringen, als deren theoretische Ausformungen jene Idealsetzungen zu verstehen sind. Hierbei ist der Sinncharakter von »Theorie« selbst auf seinen Ursprung spezifisch zugeschnitten (vgl. Plato—Aristoteles). Die »Vorstellung« von Sinn und Ausmaß dieser Aufgabe ist eine solche, daß diese nicht leicht überschätzt werden kann, vielmehr gerade *in der Beschränkung auf sie* unter bewußter Preisgabe überkommener, historisch doch irgendwie angelehnter Aspirationen eines »schöpferischen« Philosophierens *das konkret gesehen wird, was »not tut«.*

So bestimmt also die Absicht zur Seite gestellt bleibt, mit festausgeformten, radikaler Zueignung aber nachweislich entbehrenden Orientierungen auszumessen, so stark ist der Verdacht gegen alle schwelgende, Unverbindlichkeit und Scheinursprünglichkeit präsumierende »Lebensphilosophie«. Gerade sie bleibt in Frage gestellt, so zwar, daß sie daraufhin analysiert wird, welches von ihr selbst nicht gesehenes und erst recht für sie bei ihrem dürftigen Besitzstand nicht faßbares philosophisches Grundmotiv gerade in ihr, wenn auch in ganz abgefallener Gestalt, anspricht.

Der Verzicht auf eine Kritik im Sinne des Beibringens fester Orientierungsmaßstäbe bedeutet alles andere als Kritiklosigkeit und Befürwortung eines unentschiedenen, differenzenblinden, alles zu Vermittlung bringenden Synkretismus. Eine feste Orientierung liegt auch in der hier zu vollziehenden Grundhaltung, deren Wesentliches sich gerade im Wie des Durchhaltens bekundet. Dieses Wie der kritischen Tendenz untersteht jederzeit einer sich destruktiv erneuernden Aneignung. Die Kritik ist eine im eigentlichen Sinne phänomenologische; sie ist »voraussetzungslos« nicht in dem schlechten Sinne, daß man das in eigener objektiv geistesgeschichtlicher Situation gerade »vor der Hand« Liegende in das An-sich der »Sachen selbst« ausweitet, unter Verkennung des Eigentümlichen, daß aller Anschauungsvollzug in einer bestimmten Orientierung und einem regionvorwegnehmenden Vorgriff lebt, so zwar, daß ein sach-

fremde Konstruktionsgesichtspunkte meidendes, um seine Unmittelbarkeit lediglich in dieser Hinsicht bekümmertes Anschauen nur zu leicht der Blindheit gegenüber der eigenen, am Ende nicht ursprünglichen Motivbasis verfällt. Der Sinn von Ursprünglichkeit ist nicht eine außer- oder überhistorische Idee, sondern er zeigt sich darin an, daß Voraussetzungslosigkeit selbst nur in faktisch historisch orientierter Eigenkritik gewonnen werden kann. Der unausgesetzte Bekümmervollzug um das Gewinnen ihrer selbst macht sie selbst gerade aus. (»Historisch« ist hier in einem Sinne verstanden, der gerade in den nachfolgenden Betrachtungen eine Strecke weit mindestens sich explizieren soll.) Die hier vermeinte Voraussetzungslosigkeit ist als philosophische und nicht spezifisch wissenschaftliche zu verstehen. Zu den für die Philosophie in Betracht kommenden »Sachen selbst« ist ein weiter Weg, so daß es mit der bei manchen Phänomenologen neuerdings ausgiebig betätigten Freigebigkeit mit Wesenseinsichten eine recht bedenkliche Bewandnis hat, die zu der gepredigten »Aufgeschlossenheit« und »Hingabe« schlecht stimmen will. Es könnte sein, daß uns sogar die Zugangsrichtungen zu den Sachen der Philosophie verdeckt lägen und es eines radikalen Ab- und Rückbauens bedürfte, einer eigentlichen, im Sinne des Philosophierens selbst mitvollzogenen Auseinandersetzung mit der Geschichte, die wir selbst »sind«. Am Ende ist der bestimmt gerichtete Umweg und das vollzugsmäßige Umwegverstehen *der Weg*. Zu bedenken bleibt, ob es nicht an der Zeit wäre, einmal auszumitteln, inwiefern wir mit dem, was wir selbst vermeintlich »haben« und »sind« – im Zusammenhang mit der Grundfrage nach dem Sinn des »ich bin« – schon so ganz fertig geworden sind und ob wir nicht, statt Hauptfragen philosophisch streng in den Griff zu bekommen, in einer nicht zum Auftrag erhaltenen Sorge um Kulturrettung eine unsägliche Betriebsamkeit entwickeln, mit Nebensachen uns abgeben, die eine frühere gedankliche Geschäftigkeit, die alle Gegenstände der Philosophie zu *weit* suchte, auf lange hin zu Grundproblemen umgestempelt hat. Im Sinne

phänomenologischer Voraussetzungslosigkeit, was eine Haltung und Richtung bezeichnet (und das weder als Sport noch als prophetische, das Weltheil bringende Aufmachung), liegt es, daß eine von ihr geführte Kritik dem nachgeht, was anschauungsmäßige Erfahrungsgrundlage (Erfahrung im phänomenologischen Sinne verstanden) des Problemansatzes und der begrifflichen Explikation ausmacht. Ursprünglichkeit, Motiv, Tendenz, Vollzugsechtheit und genuine Durchhaltung solcher fundamentgebender »Anschauung« werden kritisch in Frage gestellt.

Eine solche, den Untersuchungsgegenstand freigebende, ihm aber in seine immanenten Vorzeichnungen nachgehende, diese selbst nach ihrem echt bekundeten Eigensinn wieder prüfende kritische Grundhaltung steht immer in der Gefahr des Danebengreifens, beziehungsweise des Hineindrängens in nicht intendierte Bahnen, des Betonens und Abhebens von Tendenzen, die nicht in Wahl genommen sind. Mit dem Maße des Versagens in solcher Hinsicht sinkt der Mitteilungswert der positiven Kritik und beschränkt sich auf die Funktion der Eigenklärung dessen, der sie wagt. Wie immer aber es damit bestellt sein mag, sie hat wie letztlich alles Philosophieren hinsichtlich der mitweltlichen Auswirkungstendenz in der Anspruchsweite des *Aufmerksammachens* zu verbleiben.

Das »Positive« der Kritik besteht lediglich darin, Probleme hinzustellen, Intendiertes »schärfer« zu fassen, wobei es geschehen kann, daß das »schärfer« etwas anderes besagt als nur gradweise gereinigteres begriffliches Darstellen. Die Meinung von der Schwierigkeit und vielleicht auch langwierigen Umständlichkeit der radikal destruktiven, aber immer prinzipiell orientierten »Vorarbeit« ist viel zu groß, als daß gewagt werden könnte, fertige Resultate vorzulegen. Genug, wenn es gelingt, im Aufmerksammachen diese oder jene entscheidende Motiverfahrung für die Explikation der in Frage kommenden Phänomene ansprechen zu lassen.

Die Explikation der beiden vorgenannten Aufgaberichtungen des Jaspersschen Buches, der vorgängigen (Konstitution der

Psychologie als Ganzes) und der eigentlichen (Beistellung von Klärungen und Möglichkeiten als Mittel der Selbstbesinnung), vermag in die Richtung der Probleme zu führen, auf deren Abhebung es der Kritik ankommt. Die Weltanschauungspsychologie schreitet die Grenzen der Seele ab. Aus den »Grenzsituationen« sind die weltanschaulichen Bewegungen zu verstehen (246). »Auf alles Seelische muß von den Grenzen her ein Einfluß geschehen, und alles wird vermutlich irgendwie für die Weltanschauung eines Menschen bestimmend sein« (6). Mit dem Abstecken dieser Grenzen wird für das Ganze des Seelenlebens ein »klarer Horizont« gewonnen. Diese Bemühung um eine regionale Fixierung des seelischen Ganzen, die auf solchem Wege und in solchem Ausmaß bisher noch nie unternommen, nicht einmal angestrebt wurde, arbeitet im ersten Aufgabenansatz mit einem gewissen Grundaspekt des seelischen Lebens. Dieses hat Grenzen, es gibt da »Grenzsituationen«, auf die bestimmte »Reaktionen« möglich sind, welche Reaktionen auf die antinomisch strukturierten Grenzsituationen in dem »lebendigen Prozeß« seelischen Lebens als ihrem Medium sich »abspielen« (247). Das geistige Dasein entsteht durch die Antinomie (304). Mit der weltanschauungspsychologischen Problemstellung ist ein bestimmter Zugriff gegenüber dem Seelischen gegeben, das seinerseits vor dem Problemansatz unabgehoben, in einem bestimmten traditionell zugetragenen Vorgriff gesehen wird: das Seelische, das Grenzen, Grenzsituationen hat, von denen auf das Spiel der geistigen Kräfte, in denen Dasein besteht, ein »Einfluß« geschehen muß. Ob dieser im Vorgriff stehende Grundaspekt des Seelischen, auf die eigentlich leitende Tendenz der Problematik hin gesehen, ein möglicher, d. h. tendenz-genuiner ist, ob damit nicht unberechtigter Weise ungeprüfte Voraussetzungen eingeführt sind, ob damit radikal der Aufgabe einer Gewinnung des Ganzen der Psychologie gedient ist, ob diese Aufgabe überhaupt in dieser Weise isoliert gestellt werden kann, solche Fragen müssen einer prinzipiellen Problembesinnung begegnen. Zunächst ist nur wichtig, das eine zu